

# Das Jahr **2005** im Bistum Basel



Bischöfliches Ordinariat  
Bischofsvikariate  
Bistumsregionen  
Räte und Kommissionen



# Inhaltsübersicht

<b>Geleitwort von Diözesanbischof Dr. Kurt Koch</b>	Seite 3
<b>Bischöfliches Ordinariat</b>	Seite 4
<b>Abteilungen</b>	
Bischöfliche Kanzlei	Seite 9
Das Offizialat	Seite 10
Bischofsvikariat Pastoral	Seite 10
Bischofsvikariat Personal und Bildung	Seite 11
Bischofsvikariat für Orden und religiöse Gemeinschaften	Seite 13
<b>Räte und Kommissionen</b>	
Diözesaner Seelsorgerat	Seite 16
Basler Liturgische Kommission	Seite 16
Kommission für Bildungsfragen	Seite 18
Missionskommission	Seite 21
Kommission für Kirchliche Berufe	Seite 23
Fachkommission Diakonie	Seite 24
<b>Bistumsregionen</b>	
Bistumsregion St. Urs	Seite 26
Bistumsregion St. Verena	Seite 27
Bistumsregion St. Viktor	Seite 29

## Geleitwort

Das Jahr 2005 stand auch im Bistum Basel weitgehend im Licht der Universalkirche. Dies war bedingt nicht nur durch den Hinschied von Papst Johannes Paul II. am 2. April und die Wahl des neuen Papstes Benedikt XVI. am 19. April, sondern auch durch die Feier des Abschlusses des Zweiten Vatikanischen Konzils vor vierzig Jahren am 8. Dezember. Dieses Grossereignis unserer Kirche hat man damals mit Recht als „neues Pfingsten“ bezeichnet. Es ist und bleibt die Magna Charta der Kirche auch auf ihrem Weg im 21. Jahrhundert, und zwar vor allem mit seinen vier Konstitutionen, die am deutlichsten das Grundsatzprogramm des vergangenen Konzils belegen:

Am Anfang steht die Konstitution über die Heilige Liturgie und macht damit sichtbar, dass in der Kirche überhaupt am Anfang die Anbetung und damit Gott steht. Die Dogmatische Konstitution über die Kirche bringt zum Ausdruck, dass sich die Kirche von ihrem Grundauftrag, Gott zu verherrlichen, herleitet. Die dritte Konstitution über die göttliche Offenbarung handelt vom lebendigen Wort Gottes, das die Kirche zusammenruft und sie zu jeder Zeit belebt. Das Thema der Pastoral Konstitution über die Kirche in der Welt von heute besteht schliesslich darin, wie die Kirche das von Gott empfangene Licht in die Welt hinein trägt und dadurch die Verherrlichung Gottes voranbringt.

Dieses Grundsatzprogramm des Zweiten Vatikanischen Konzils hat auch nach vierzig Jahren nichts an Aktualität eingebüsst. Es ist auch in unserem Bistum Basel der entscheidende Orientierungsrahmen, an dem wir unser Denken und Handeln – auch bei der Erarbeitung und Umsetzung des „Pastoralen Entwicklungsplans“ - immer wieder ausrichten wollen. Als konzilstauglich erweisen wir uns vor allem dann, wenn wir der Grundüberzeugung des Konzils folgen, dass es die Kirche nicht um ihrer selbst willen gibt, sondern „um Gottes willen“, und zwar im buchstäblichen Sinn. Denn die Kirche lebt nur dann glaubwürdig, wenn sie möglichst wenig von sich selbst, dafür möglichst intensiv von Gott und seinem Geheimnis spricht, wenn also alles Reden in der Kirche der einen Rede von Gott eingeordnet ist.

Dieselbe Überzeugung haben frühchristliche Theologen mit dem schönen Bild von Sonne und Mond zum Ausdruck gebracht: Wie der Mond sein ganzes Licht von der Sonne empfängt, um es in die Nacht hinein strahlen zu lassen, so liegt die Sendung der Kirche als Mond darin, das Licht der Christussonne in die Weltnacht der Menschen hinein zu strahlen und erleuchtende Hoffnung zu ermöglichen. Wir brauchen deshalb eine gleichsam lunare Ekklesiologie, der gemäss sich die Kirche damit zufrieden gibt, Mond zu sein, und sich nicht selbst sonnen will, sondern auf Christus als „Lumen gentium“ und die wahre Sonne auch unseres Lebens hinweist.

Im Dienste einer solchen Mond-Kirche stehen: Dass meine engsten Mitarbeitenden im bischöflichen Ordinariat und in den Bistumsregionalleitungen und auch die in den Diözesanen Räten, Kommissionen und Arbeitsgruppen Mitwirkenden von diesem Anliegen getragen sind und darin auch ihre tägliche Motivation für ihr Wirken finden, durfte ich auch im Jahr 2005 wieder erfahren und scheint auch im vorliegenden Jahresbericht durch. Dafür bin ich dankbar ebenso wie allen, die daran mitgewirkt haben, und allen, die ihn mit Interesse zur Kenntnis nehmen und damit ihre Verbundenheit mit dem Bistum Basel bezeugen, das, dem Zweiten Vatikanischen Konzil verpflichtet, seinen Weg in die Zukunft sucht und geht.

+ Kurt Koch  
Bischof von Basel

## **Bischöfliches Ordinariat**

### **Bischofsrat**

Der Bischofsrat ist das wichtigste Beratungsorgan des Bischofs. Dem Bischofsrat werden Entscheidungen und Vorhaben zur Beratung vorgelegt, welche Auswirkungen haben auf die Bistumsregionen, das ganze Bistum und auf den interdiözesanen und gesamtkirchlichen Bereich.

#### *Sitzungen und Tagungen*

Zusätzlich zu den eigenen, wöchentlichen Sitzungen und zwei Klausurtagungen (je drei Tage) hat der Bischofsrat an der Diözesanen Konferenz der Dekane und DekanatsleiterInnen, drei Sitzungen des Priesterrates, Rates der Diakone und Lientheologen/innen und an drei Sitzungen des Seelsorgerates teilgenommen, dazu kommen für den Generalvikar u.a. zehn Sitzungen des Administrationsrates und der verschiedenen Diözesanen Stiftungen und Vereine.

#### *Die Bistumsleitung in Roggenburg D*

Die Bistumsleitung weilte vom 13. bis 16. Dezember 2005 im Prämonstratenserkloster Roggenburg in Bayern. Diese Tage dienten der Besinnung, der Entspannung, aber auch dem Gebet und der Meditation. Gemeinsam mit den Prämonstratensern beteten die Mitglieder der Bistumsleitung die Stundengebete, feierten eine Konventmesse in der prächtigen Barockkirche des Klosters und erhielten geistliche Impulse..

### **Ökumene**

#### *Unterzeichnung der Charta Oecumenica*

Am Sonntag, den 23. Januar 2005, wurde in der Collégiale von St-Ursanne (Jura) im Rahmen eines ökumenischen Gottesdienstes die Charta Oecumenica unterzeichnet. Die Charta Oecumenica ist in ihrem Geist geprägt von den beiden Europäischen Ökumenischen Versammlungen von Basel (1989) und Graz (1997) mit der Absicht, die trotz aller Trennung gewachsene Gemeinschaft unter den Kirchen zu bewahren und fortzuentwickeln. Verschiedene Initiativen zur Umsetzung der Charta Oecumenica sind in unserem Bistum bereits lanciert worden.

### **Bistumsjugend**

#### *Zusammen @ Olten*

Das 8. Jugendtreffen des Bistums Basel, fand am Sonntag, 13. März 2005 in Olten statt.

Sonne statt Nebel, über 500 frohe Gesichter, Applaus und Lachen in der Marienkirche. Rennen um die Plätze in den Ateliers und eine besinnliche Stimmung im Schlussgottesdienst. Dies die eindrücklichen Momente des 8. Jugendtreffens des Bistums Basel.

#### *Basler Jugendkommission gegründet*

Am 21. Oktober 2005 wurde in Luzern die Basler Jugendkommission BJK gegründet. Bereits vor längerer Zeit wurde eine Arbeitsgruppe Jugendpastoral im Bistum Basel ins Leben gerufen, Ziel war die Schaffung einer Jugendkommission. Nun wurde dieses Ziel erreicht.

### *Zielsetzungen der Basler Jugendkommission*

Die BJK ist dem Bischofsvikar für Jugend, Weihbischof Denis Theurillat zugeordnet, der im Auftrag des Bischofs die Zusammenarbeit mit den JugendseelsorgerInnen, der Bistumsleitung und insbesondere den Bistumsregionalleitungen sicherstellt.

Sie berät den Bischofsvikar für Jugend und kann durch ihn an die Bistumsleitung Anträge stellen und Empfehlungen unterbreiten.

Sie nimmt zusammen mit dem Bischofsvikar im Rahmen ihrer Zuständigkeiten die Planung und Koordination der Bestrebungen im Bereich Jugend im Bistum wahr.

Sie fördert die Kommunikation und die Kontakte zu den JugendseelsorgerInnen des Bistums und bearbeitet aktuelle jugendpastorale Fragen.

## **Rom**

### *Abschied von Papst Johannes Paul II.*

Am 2. April 2005 um 21.37 Uhr ist Papst Johannes Paul II. gestorben. Der in Polen geborene Johannes Paul stand der Römisch-katholischen Kirche mehr als ein Vierteljahrhundert vor. Er wurde 84 Jahre alt. Bischof Kurt Koch würdigte Papst Johannes Paul II. als „ein Papst voller Überraschungen“. (cf. [www.bistum-basel.ch/news](http://www.bistum-basel.ch/news))

Am Tag vor der Trauerfeier in Rom hat die Schweiz an einem Gedenkgottesdienst in der Dreifaltigkeitskirche Bern von Papst Johannes II. Abschied genommen. Der Präsident der SBK stellte das Papstwort "Habt keine Angst" ins Zentrum seiner Predigt an der nationalen Trauerfeier. Der apostolische Nuntius begrüßte die gegen 1000 Gläubigen in der bis auf den letzten Platz besetzten Kirche und bezeichnete Johannes Paul II. als Zeugen für Frieden, Versöhnung, solidarische Gerechtigkeit und Hoffnung im Dienste der Menschen.

### *Gruss an Papst Benedikt XVI.*

Am 19. April wählte das Konklave Joseph Kardinal Ratzinger zum neuen Papst Benedikt XVI. Erstmals seit 482 Jahren ist wieder ein Deutscher zum Papst gewählt worden. Am Donnerstag, 21. April 2005 feierte Diözesanbischof Msgr. Dr. Kurt Koch in der Kathedrale St. Urs + Viktor einen Dankgottesdienst zur Wahl von Papst Benedikt XXI.

Am 6. Mai 2005 begegneten Bischof Kurt Koch und der Generalvikar Papst Benedikt XVI. persönlich im Rahmen einer Audienz.

## **Personelles**

### *Bistumsregion St. Verena – neue Regionalverantwortliche*

Diözesanbischof Dr. Kurt Koch hat Frau Gudula Metzel-Vitallowitz zur Regionalverantwortlichen der Bistumsregion St. Verena ernannt. Sie folgte auf Robert Geiser, Regionalverantwortlicher, der sich im Sommer 2004 ad interim für die Bistumsregion St. Verena zur Verfügung stellte. Frau Gudula Metzel trat ihre Aufgabe am 1. September 2005 an. Am Vorabend des Martinstages (10. November 2005) wurde sie von Bischof Kurt Koch in der Martinskirche Egerkingen als neue Regionalverantwortliche für die Bistumsregion St. Verena in ihr Amt eingesetzt.

### *Neue Personalverantwortliche*

Nachdem Ende Mai bekannt gegeben wurde, dass Herr Alois Reinhard, Personalverantwortlicher, eine neue Aufgabe in Luzern als Leiter der Seelsorgestelle im Betagtenzentrum Eichhof übernehmen wird, hatte Bischof Dr.

Kurt Koch den bisherigen Bildungsverantwortlichen, Herr Dr. Fabian Berz, zum neuen Personalverantwortlichen, mit Dienstantritt am 1. November 2005 ernannt. Zudem wurde Domkanzler Robert Geiser bis Ende 2005 an Stelle der für längere Zeit krankheitshalber Abwesenden, Frau Luisa Heislbetz, als Personalverantwortlicher ad interim eingesetzt.

#### *Jubiläen und Abschied*

Am 15. September 2005 feierte die Ordinariatsgemeinschaft verschiedene Jubiläen und Verabschiedungen von Mitarbeitenden. Infolge Pensionierung wurde Michel Berry, Verantwortlicher für Druck und Versand, nach 19 Jahren im Bischöflichen Ordinariat verabschiedet. Alois Reinhard wurde aufgrund seines Wechsels in eine neue Aufgabe nach 22 Jahren Dienst im Bischofsvikariat Personal und Bildung verabschiedet.

Dienstjubiläen feierten Frau Judith Späti-Flury (30 Jahre) und Hans Stauffer (20 Jahre). Sr. Assumpta Hofstetter, Verwalter Edwin Villiger, Generalvikar P. Roland-B. Trauffer, Offizial Peter Schmid, Christine Rammensee, Fabian Berz, Michele Grosso, Theresia Gehle, Kanzleisekretär Hans Stauffer und dem Informationsbeauftragten Hans-E. Ellenberger konnte zu runden Geburtstagen gratuliert werden.

#### *Druck und Versand*

Als Nachfolger für Michel Berry trat am 15. August 2005 Michele Grosso als neuer Verantwortlicher für Druck und Versand sein Amt an.

### **Seelsorge an Seelsorgenden**

#### *Neue Dienstleistung für Seelsorgende*

Das Bistum Basel hat eine neue Dienstleistung für Seelsorgende geschaffen: „Seelsorge an Seelsorgenden“. Drei Fachpersonen aus der Seelsorge stehen ihren Kolleginnen und Kollegen als Ratgebende zur Verfügung. Auf den ersten November wurde diese Aufgabe P. Peter Traub, Andrea Gross-Riepe und Hansjörg Frick übertragen.

### **Feier der Goldenen Hochzeiten**

Bischof Kurt Koch hat alle jene Paare, die im laufenden Jahr ihr goldenes Ehejubiläum feiern können für Samstag, 8. Oktober 2005 zu einem Gottesdienst eingeladen und es kamen Hunderte. Die Kathedrale war bis auf den letzten Platz besetzt.

### **Röschenz**

#### *Eine schmerzvolle Erfahrung ...*

Seit Monaten erscheinen fast täglich Medienberichte über den «Fall Röschenz», zur Wahrnehmung der Verantwortung durch die Leitung des Bistums Basel und über den Widerstand des Kirchgemeinderates von Röschenz gegen Bischof Kurt Koch und dessen Generalvikar. Das Bistum Basel verhielt sich sehr zurückhaltend, was die Äusserungen von Priester Franz Sabo, des Kirchgemeinderates Röschenz und die Medienkommentare betraf, weil es die Meinung vertritt, dass über Angelegenheiten, die ein Personaldossier betreffen, nicht in der Öffentlichkeit gesprochen wird.

Berichte über die Treffen von Bischof Kurt Koch mit Delegationen der Kirchgemeinde St. Anna Röschenz am 28. Mai 2005 und mit dem Kirchgemeinderat am 28. August und die verschiedenen Schreiben an die

Seelsorgenden des Bistums und die Comuniqueés finden sich auf der Homepage des Bistums unter „News“.

#### *Solidarität mit Bischof und Bistumsleitung*

- Priesterrat und Rat der Diakone, Lientheologinnen und Lientheologen  
Der Priesterrat und der Rat der Diakone, Lientheologinnen und Lientheologen verabschiedete einstimmig eine Solidaritätserklärung für Bischof Kurt Koch und die Bistumsleitung in der Sache „Röschenz“.
- Seelsorgerat  
Der Vorstand des Seelsorgerates kann den haltlosen Angriffen auf die Person von Bischof Koch und auf die Kirche nicht länger zusehen und sah sich veranlasst, ihm öffentlich das Vertrauen auszusprechen: „Wir stehen einhellig hinter dem Handeln von Diözesanbischof Kurt Koch und der Bistumsleitung.“
- Domkapitel  
Das Domkapitel der Diözese Basel hat zu den Ereignissen in Röschenz eine „Erklärung“ abgegeben und sich darin an die staatskirchenrechtlichen Gremien gewandt, diese daran zu erinnern, dass es zu ihrem Selbstverständnis gehöre, die Verfassung und das Wesen der römisch-katholischen Kirche zu respektieren.

#### **"Perspektiven im Bistum Basel 2005"**

80 Teilnehmer haben über das Wochenende 22/23. Oktober 2005 die Dialog-Veranstaltung "Perspektiven im Bistum Basel 2005 in Baden-Wettingen" (PiBB 2005) zum Abschluss gebracht. Neun PiBB-Themengruppen diskutierten die von ihnen vorbereiteten "Perspektivanalysen" mit je zwei Vertretern der Bistumsleitung. - Die Dialogveranstaltung verstand sich als Weiterführung der "Tagsatzung im Bistum Basel", die 1998 in Luzern und 2001 in Bern stattgefunden hatte. Sie fand in ihrer erneuerten Form zum ersten Mal statt.

#### **Staatskirchenrechtliche Gremien**

*Synode Basel-Landschaft. Plädoyer für die Einheit in der Kirche*  
Votum des Generalvikars in Anwesenheit des Diözesanbischofs, bei der a.o. Synode der Römisch-Katholischen Landeskirche Basel-Landschaft am 31. Oktober 2005 in Liestal BL, zum Verhältnis Bistum und staatskirchenrechtliche Institutionen.

*Synode Aargau: Bischof Kurt Koch stand der Synode mit Humor Red und Antwort*  
Vor dem Parlament (Synode) der Aargauer Katholiken hat Bischof Kurt Koch am Mittwoch, 3. November 2005 Stellung zu Reformen in der Kirche bezogen

#### *Grosses Gesprächsforum*

Am Samstag, 3. Dezember 2005 trafen sich die Vertretungen der staatskirchenrechtlichen kantonalen Exekutiven und die Mitglieder der Bistumsleitung zum Grossen Gesprächsforum im Bischöflichen Ordinariat, Solothurn. Unter dem Vorsitz des Generalvikars fand an dieser alljährlich stattfindenden Begegnung neben dem allgemeinen Informationsaustausch eine angeregte Diskussion zum Pastoralen Entwicklungsplan statt.

## **Eine Million Sterne**

Am Sonntag 18. Dezember 2005 erstrahlte das Bischöfliche Ordinariat in Solothurn im Glanze von 800 Kerzen im Rahmen der Aktion «Eine Million Sterne» Mitarbeitende und deren Angehörige besammelten sich am Sonntag im Bischöflichen Ordinariat zu einer grossen und aufwändigen Aktion. Genau nach Mass wurden 800 Kerzen verteilt auf alle Fenstersimse, Geländer und entlang aller Wege vor dem Ordinariat. Der bischöfliche Kanzler Dominique Bussmann hatte die Aktion minutiös vorbereitet und exakte Pläne vorgelegt. Mit dem Entzünden all dieser Kerzen, was eine echt besinnliche Aufgabe war, entstand um das Gebäude eine einmalige Stimmung.

## **Dankeschön**

Unsere Diözese Basel ist und versteht sich als Teil der Universalkirche und will so die ihr zukommende Verantwortung in der schweizerischen Gesellschaft und darüber hinaus wahrnehmen. Unser Diözesanbischof mit den Weihbischofen, die Bistumsregionalleitungen, die Bereichsleitungen im Bischöflichen Ordinariat und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben dies in engagierter Verantwortung und mit bewundernswertem Einsatz auch im Jahr des Herrn 2005 umgesetzt.

*P. Dr. Roland-B. Trauffer OP  
Generalvikar*

## Abteilungen

### Bischöfliche Kanzlei

Inhaltlich ging die Arbeit auf der Kanzlei auch im Jahre 2005 im gewohnten Rahmen von sich. Dies hat sich für Kanzlei soweit positiv ausgewirkt, da mit dem personellen Wechsel in der Leitung der Druckerei doch eine wichtige Funktion neu besetzt werden musste.

So konnte per Ende Oktober 2005 nach 19 Jahren Michel Berry als Leiter der Druckabteilung pensioniert werden. An seine Stelle ist neu Herr Michele Grosso getreten, welcher wie sein Vorgänger zugleich auch intensiv mit der Betreuung der IT-Anlage im Bischöflichen Ordinariat befasst ist. In Anbetracht der umfangreichen Druck- und Informationstätigkeit der Diözese für sich selbst, wie auch als Versandstelle für ihr nahestehende Einrichtungen konnte mit der Indienstnahme von Michele Grosso eine fähige und aufgeschlossene Persönlichkeit gefunden werden.



Michele Grosso, verh., 4 Kinder

Ein herzliches Dankeschön der Kanzlei an dieser Stelle gilt jedoch Michel Berry für seine 21 Jahre dauernden gewissenhaften und vorbildlichen Einsatz, in der er den Aufbau und die Ausgestaltung der heutigen Druck- und Versandabteilung massgeblich mitgeprägt hat.

*Dominique Bussmann*

#### *Mitarbeitende in der Kanzlei*

- Tamara Kurth (60%): Sekretariat Kanzlei
- Brigitte Schnider (30%): Sekretariat Kanzlei
- Hans Stauffer (100%): Sekretariat Kanzlei und Domkapitel
- Michele Grosso: Druck und Versand; Informatik-Support (100%)
- Rolf Fäs (100%): Archivar
- Dominique Bussmann (100%): Kanzler

## Das Offizialat

Es gehört zum Wesen eines kirchlichen Gerichts, dass sich seine Arbeit von Jahr zu Jahr wenig verändert. Im vergangenen Jahr hat das Offizialat neun Eheannulationsverfahren mit der Feststellung der Ungültigkeit der Eheschliessung abgeschlossen. Alle Urteile wurden von der II. Instanz bestätigt. Ausserdem wurden 306 Formdispensen, 54 Dispensen von anderen Ebehindernissen und über hundert Nihil obstat für Eheschliessungen im Ausland erteilt.

Seit anfang April 2005 wirkt Diakon Alexander Ammann als Vernehmungsrichter in der Region Ostschweiz. Ich danke ihm für seine Bereitschaft, dass er neben seiner Tätigkeit in der Pfarrei St. Nikolaus Frauenfeld diese spezielle Seelsorgeaufgabe übernommen hat.

Im Bildungsbereich war der Offizial engagiert in der Weiterbildung der Pfarreisekretärinnen, der Seelsorgenden, im Nachdiplomstudium Berufseinführung und in der Vorbereitung der Kandidaten für den ständigen Diakonat.

Täglich wird das Offizialat kontaktiert mit Fragen vor allem im Bereich des Sakramenten-, Verwaltungs- und Eherechts. Diese Arbeit kann nur bewältigt werden, weil alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Offizialates gut zusammenwirken. Ich danke herzlich der Diözesanrichterin, den fünf Diözesanrichtern und zehn Vernehmungsrichter/innen, dem Ehebandverteidiger lic. iur. utr. Urs Victor Berger und der Notarin Margrit Huber für die angenehme Zusammenarbeit während des ganzen Jahres.

*Dr. Peter Schmid, Offizial*

## Bischofsvikariat Pastoral

Ein Jahresrückblick ist Erinnerung, kritische Würdigung und auch Rechenschaftsablage. Wo haben wir Leben im Glauben im Bistum fördern können? Konnten wir dazu beitragen, dass Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen geteilt wurden und die Kirche in unserem Bistum so zum Zeugnis für das Reich Gottes und die Botschaft von der Auferstehung Jesu Christi wurde? Wo haben wir die Arbeit der Seelsorgerinnen und Seelsorger erleichtert, gefördert, unterstützt?

Wer in Pfarreien arbeitet, findet sofort Beispiele für ein segensreiches Wirken. Dies ist schön. Die Früchte der Arbeit im Bischofsvikariat Pastoral von früh bis spät sind weniger direkt erkennbar. Vielleicht wird man in einigen Jahren darüber sprechen, über die guten und die schlechten. So wie etwa in der Zentrale des Bauernverbandes oder in der Marketing-Abteilung eines Unternehmens die Wirkung von Entscheidungen erst nach Jahren beurteilt werden kann. Doch es gibt auch einige direkte Erfahrungen.

Sind Freude und Hoffnung, Trauer und Angst von Seelsorgerinnen und Seelsorgern und jene unseres Bischofs auch unsere Freude und Hoffnung, Trauer und Angst im Pastoralamt geworden? Nicht immer, aber immer öfter: am deutlichsten vielleicht in den vielen Begegnungen anlässlich der Pastoralbesuche in den Pfarreien und bei deren Vorbereitung. Oder beim gemeinsamen Suchen und Ringen nach Leitsätzen des Pastoralen Entwicklungsplans in den Dekanatsfortbildungskursen und in den zahlreichen Hearings mit Fach- und

Interessengruppen, wenn die Gegenwart von Christus und das Wehen des Geistes Gottes spürbar waren. Dies war vielleicht die eindrücklichste Erfahrung des Jahres 2005: im synodalen Prozess des Pastoralen Entwicklungsplans mit den Seelsorgenden der über vierhundert Pfarreien bei allen sachlichen Meinungsverschiedenheiten und Auseinandersetzungen gemeinsam nach unserem Auftrag als Kirche in der heutigen Zeit zu suchen und nach Wegen, diesen Auftrag zu erfüllen. Oder mit VertreterInnen der staatskirchenrechtlichen Instanzen die Konsequenzen des PEP in ihrem Verantwortungsbereich zu erörtern. Oder im offenen Gespräch über die künftige Spitalseelsorge zu beraten, wenn die PatientInnen mit einem Bezug zur Kirche zur kleinen Minderheit werden.

Zugenommen haben „neue“ Fragen in den täglichen Anrufen und E-Mails: „Wie soll ich einen Erwachsenen, der in die Kirche eintreten möchte, vorbereiten? Habt ihr Unterlagen? In welchen liturgischen Feiern wird so ein Weg beschritten?“ „Kann die reformierte Freundin unserem Kind Patin sein, wenn sie aus der Kirche ausgetreten ist?“ „Soll ich eine katholische Beerdigung halten in einem Friedwäldchen?“ „Wir möchten unser Kind in der 6. Klasse firmen lassen und nicht in unserer Pfarrei, wo erst mit 15 Jahren gefirmt wird.“ Blitzlichter einer komplexen und hoch individualisierten Seelsorge. Spiegel unseres Bistums. Jede/r ein Sonderfall!

Von ausgesprochen erfreulichen Erfahrungen darf gesprochen werden, wenn bereits beim ersten Versuch über 230 „goldene Ehepaare“ der Einladung des Bischofs zu einem Dankgottesdienst in der Kathedrale folgen und dies auch als Wertschätzung der ehelichen Treue verstehen. Oder die durchwegs fruchtbare Zusammenarbeit mit dem und im diözesanen Seelsorgerat und den diözesanen Kommissionen in den Bereichen Diakonie, Katechese, Liturgie und Mission, die wir begleiten dürfen (siehe besondere Berichte). Ganz besonders dankbar dürfen wir auch sein für die schöne Zusammenarbeit in unserem Pastoral-Team mit unseren engagierten Sekretärinnen Barbara Schnetzler und Tamara Kurth in spannenden und manchmal spannungsgeladenen Zeiten.

*Odo Camponovo, Theresia Gehle, Christine Rammensee, Hans Zünd*

## **Bischofsvikariat Personal und Bildung**

### *Bereich Personal*

Die Grossräumige Regionalisierung hatte einige Auswirkungen auf die Abläufe im Rahmen der Stellenbesetzungen. Da durch die Matrixorganisation das Personalamt (kategoriales Bischofsvikariat) und die drei Regionalleitungen (territoriale Bischofsvikariate) auf der gleichen Hierarchiestufe mit unterschiedlichen Aufgaben und Kompetenzen stehen, gab es zu Beginn der gemeinsamen Tätigkeit einige Unsicherheiten unter dem Stichwort: 'Wer ist für wen und wofür zuständig'.

Um die Arbeit möglichst gut aufeinander abzustimmen, wurde als eine von verschiedenen Massnahmen der sogenannte „Rote Tisch“ geschaffen, an dem die Sommermutationen für Personen ohne Leitungsverantwortung besprochen wurden. Regional- und Personalverantwortliche haben in verschiedenen Sitzungen am „Roten Tisch“ die Vorschläge für neue Stellen gemeinsam abgesprochen und den Stellensuchenden entsprechende Vorschläge gemacht. Zwischen den einzelnen Sitzungen wurden jeweils neue Informationen in die entsprechenden Listen eingetragen, um auf diese Weise allen Verantwortlichen im Personalbereich eine möglichst aktuelle und breite Übersicht zu gewähren.

Ebenfalls als Folge der neuen Bistumsstrukturen sind zwei Arbeitshilfen im Handbuch „Seelsorge und Leitung“ erarbeitet worden, die die Vorgänge bei den Stellenbesetzungen sowohl bei Leitungsstellen als auch bei Nichtleitungsstellen detailliert und übersichtlich darstellen. Diese Arbeitshilfen wollen für Stellensuchende, für Personen in der Pfarreileitung, für Mitglieder von Wahlkommissionen und für die Anstellungsbehörden den Ablauf einer Stellenbesetzung und die jeweiligen Zuständigkeiten der Regional- und der Personalverantwortlichen aufzeigen.

Um strukturelle Konfliktpotentiale in den verschiedenen Zuständigkeitskompetenzen zwischen Regional- und Personalverantwortlichen möglichst klein zu halten, wurde die Arbeitsgruppe „Schnittfläche“ eingesetzt, in der sowohl Regional- als auch Personalverantwortliche vertreten sind. Diese Arbeitsgruppe will mit Hilfe eines Funktionendiagramms die jeweiligen Zuständigkeitskompetenzen noch detaillierter klären. Insbesondere sollen auch Hilfen für den Umgang mit all jenen Aufgaben erarbeitet werden, die in der Schnittfläche und damit sowohl im Zuständigkeitsbereich der Regional- als auch der Personalverantwortlichen liegen.

Vereinfacht gesagt, sind die Personalverantwortlichen dafür zuständig, dass bei Personen, die neu in den Dienst ins Bistum eintreten wollen, die nötigen Abklärungen über sämtliche notwendigen Voraussetzungen getroffen werden. Zudem sind die Personalverantwortlichen für einen gerechten Ausgleich von seelsorgerlichem Personal innerhalb des gesamten Bistums zuständig. Die Regionalverantwortlichen sind die Vertreter des Bischofs vor Ort; sie klären zusammen mit den zuständigen Verantwortlichen die Stellenprofile ab, sie vermitteln Gespräche zwischen den Stellensuchenden und den Pfarreileitungen bzw. Anstellungsbehörden und nehmen je nach Situation daran teil. Zudem sind sie im Konfliktfall neben den Dekanatsleitungen Ansprechpartner vor Ort.

Am 1. Oktober haben P. Peter Traub, Andrea Gross und Hansjörg Frick ihre gemeinsame Tätigkeit für die "Seelsorge an Seelsorgenden" aufgenommen. Ihr Arbeitspensum umfasst je 30%. Die Initiative für die Errichtung dieser Stelle kam aus der Diözesanen Dekanatenkonferenz. Mit "Seelsorge an Seelsorgenden" stehen insbesondere den Seelsorgenden, weiteren Personen im kirchlichen Dienst und auch Mitgliedern von Anstellungsbehörden drei ausgewiesene Fachpersonen für die Beratung zur Verfügung. Von Seiten der Personalverantwortlichen und des Generalvikars war viel Überzeugungsarbeit zu leisten, damit durch die Diözesane Finanzkommission die nötigen Gelder für diese sehr wichtige Stelle bereitgestellt werden konnten. Die Stelle ist administrativ dem Bischofsvikariat Personal und Bildung angegliedert.

#### *Bereich Bildung*

Die 16 durchgeführten Diözesanen Dekanatsfortbildungskurse standen unter dem Thema "Einfälle statt Ausfälle – Zum Innovationsbedarf einer dialogischen und missionarischen Kirche. Pastoraler Entwicklungsplan Bistum Basel".

Die Bistumsleitung wollte, dass sich die Teilnehmenden in den Kursen einerseits mit der Problematik einer allgemeinen Pastoralplanung und andererseits mit dem Pastoralen Entwicklungsplan Bistum Basel (PEP) auseinandersetzen. Zudem erhielten die Teilnehmenden Gelegenheit, ihre Anregungen, Wünsche und Ergänzungen zu den vorliegenden Entwürfen des PEP einzubringen. Gemäss dem jeweiligen Stand der Arbeiten am PEP hatten die Kursteilnehmenden die fortlaufend aktualisierten Unterlagen zur Verfügung. Das PEP-Team war bemüht, Rückmeldungen soweit als möglich einzuarbeiten. Da die Dekanate betreffend

Pastoralplanung zum Teil an ganz unterschiedlichen Orten standen und stehen, mussten verschiedene Kurse den besonderen Ausgangslagen der Dekanate angepasst werden (so z.B. bei den drei Stadtdekanaten Basel, Bern und Luzern, die sich in verschiedenen Formen bereits intensiv mit Pastoralplanungen auseinandergesetzt hatten). In der Regel standen für den 1. Kursteil TheologInnen aus dem Bereich der Praktischen Theologie, im 2. Kursteil Mitglieder des PEP-Teams und des BV Pastoral als ReferentInnen zur Verfügung. Die Atmosphäre in den einzelnen Kursen war sehr unterschiedlich: Einerseits konnte in einem konstruktiven Dialog viel Misstrauen gegenüber der Bistumsleitung abgebaut werden; andererseits war es in einigen Kursen kaum möglich, mit dem massiven Widerstand von verschiedenen Teilnehmenden umzugehen. Insgesamt konnte das PEP-Team auf Grund der Rückmeldungen von Seiten der Kursteilnehmenden für das Gesamtprojekt PEP sehr viel lernen und die gewonnenen Erkenntnisse in die weiteren Arbeiten einfließen lassen. Im Kursjahr 2005 haben erstmals auch Mitglieder der Regionalleitungen die Leitung von Dekanatskursen übernommen. Sie hatten so die Möglichkeit, die Dekanatsfortbildungskurse als eigenes Führungsinstrument zu benutzen. Zwar mussten durch das Mitwirken der Regionalverantwortlichen keine auswärtigen Personen für Kursleitungen angefragt werden, jedoch brachten die Koordinationsaufgaben mit den regionalen Bischofsvikariaten einen erheblichen administrativen und organisatorischen Mehraufwand für Sekretariat und Leitung der Diözesanen Fortbildung mit sich. Im Frühjahr konnte mit der 2. Einheit der zum ersten Mal durchgeführte "Einführungskurs für kirchliche Sozialarbeitende ohne theologische Ausbildung" abgeschlossen werden. Der von 12 TeilnehmerInnen besuchte Kurs wurde gemeinsam von Cornelia Dinh-Sommer, soziokulturelle Animatorin HFS; system- und lösungsorientierte Kurzzeittherapeutin FH, Olten, und Fridolin Wyss-Bömelburg, lic. theol., dipl. Caritaswissenschaftler, Basel, geleitet. Auf Anregung der Bildungskommission wurde 2005 der Tageskurs "Pfarramtliche Administration der Sakramente" für Pfarrer/GemeindeleiterInnen und ihre PfarreisekretärInnen mit Dr. Peter Schmid, Offizial, als Referent ausgeschrieben. Für diesen Kurs gingen erfreulicherweise 108 Anmeldungen ein, so dass der Kurs dreifach durchgeführt werden musste. Leider konnte das Ziel, dass die Leitungspersonen der Pfarreien den Kurs gemeinsam mit ihren SekretärInnen besuchen, nur beschränkt erreicht werden.

Im weiteren wurden wie jedes Jahr der Kurs für Senioren und der Einführungskurs für PfarreisekretärInnen durchgeführt. In Zusammenarbeit mit der "Fachstelle Weiterbildung der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn" fand in Hertenstein ein gemeinsamer Kurs zum Thema "Da gingen ihnen die Augen auf. Eucharistie und Abendmahl in den römisch-katholischen, christkatholischen und evangelisch-reformierten Kirchen" statt, an dem auch Bischof Kurt Koch als Referent teilnahm.

Im 1. Semester 2005 wurde der erste interdiözesane Grundkurs "Gemeinde leiten" für Personen, die zum ersten Mal die Leitungsverantwortung in einer Pfarrei übernehmen, abgeschlossen. Der Grundkurs besteht aus drei viertägigen Kursmodulen, die von den Fortbildungsverantwortlichen der Trägerdiözesen geleitet werden (zur Zeit von den Verantwortlichen der Diözesen Basel und St. Gallen). Die gemeinsamen Module werden durch diözesane Teile ergänzt, die von den jeweiligen Bistumsverantwortlichen organisiert werden. Den Kurs besuchten 42 Teilnehmende aus den fünf – ganz oder teilweise - deutschsprachigen Diözesen der Schweiz, davon 11 aus dem Bistum Basel.

Nach längerer Vorbereitungszeit konnte auf Grund einer engen Zusammenarbeit der Bischofsvikariate Pastoral, Personal und Bildung und dem Offizialat das "Handbuch Seelsorge und Leitung" z.Hd. der Dekanats- und Pfarreileitungen herausgegeben werden. Der Diözesanen Fortbildung dient das Handbuch als Unterlage im diözesanen Teil des Kurses "Gemeinde leiten" und im Einführungskurs für PfarreisekretärInnen.

Im Berichtsjahr hat das Bischofsvikariat Personal und Bildung auf eine Anfrage des Instituts für Pastoraltheologie der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien (Prof. DDr. Michael Zulehner) für eine Umfrage zum Einsatz und zur Befindlichkeit der PastoralassistentInnen die entsprechenden Adressen zugänglich gemacht. In einem persönlichen Schreiben an alle PastoralassistentInnen wurde vorgängig abgeklärt, ob die jeweilige Adresse an das Institut in Wien weitergegeben werden darf. Trotz dem damit verbundenen hohen zeitlichen Aufwand war es den Verantwortlichen ein zentrales Anliegen, dass dem Datenschutz gerade auch bei einer solch wissenschaftlichen Untersuchung Rechnung getragen wird. Erfreulicherweise hat sich der grösste Teil der angeschriebenen PastoralassistentInnen bereit erklärt, sich an der Befragung zu beteiligen.

Nach 22 Jahren im Personalamt hat Alois Reinhard am 1. September 2005 die neugeschaffene Stelle als Leiter der Seelsorge im Betagtenzentrum Eichhof in Luzern angetreten. Für seinen langjährigen, engagierten Einsatz im Personalbereich unseres Bistums danken wir ihm. Durch die Ernennung von Fabian Berz per 1. November 2005 zum Personalverantwortlichen scheidet Gabriele Berz aus dem Dienst des Ordinariats aus. Für ihre neunjährige Tätigkeit im Bereich Bildung sind wir ihr dankbar. Robert Geiser hat vom 1. Oktober 2005 bis Ende Januar 2006 in verdankenswerter Weise Luisa Heislbetz vertreten, die im Sommer schwer erkrankt ist. Seit Ende Januar 2006 ist Luisa Heislbetz wieder im Einsatz, vorläufig noch teilzeitlich.

*Kurt Grüter, Luisa Heislbetz, Fabian Berz*

## **Bischofsvikariat für Orden und religiöse Gemeinschaften**

### *Rückgang im Ordensleben*

Da viele Katholiken unsere Kirche vor allem in den Pfarreien erleben, darf die grosse Bedeutung der Ordensleute nicht übersehen werden, zu denen im Bistum Basel etwa 1'500 Schwestern und Patres zählen, die in 62 weiblichen und 31 männlichen Ordensgemeinschaften zusammenleben. Heute sind bei uns viele Ordensgemeinschaften überaltert. Sie zählen mehr Todesfälle als Eintritte. Einige Klöster und Ordensgemeinschaften sind gar vom Aussterben bedroht.

Das Verbot, neue Klöster und Orden zu gründen, das in der Schweizer Bundesverfassung von 1874 stand, wurde zwar 1973 durch Volksentscheid aufgehoben. Doch seither gibt es in der Schweiz nicht mehr, sondern weniger Ordensleute. Eine grössere Bedeutung hatten die Orden in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und im 19. Jahrhundert, als sie in der Schule, im Gesundheitswesen, in der Caritas und in den Missionen, aber auch in der Theologie und in der Pfarreiseelsorge grossen Einfluss hatten. Momentan nehmen noch nicht alle Katholiken wahr, wieviel wir in der Schweiz mit dem Rückgang des Ordenslebens verlieren. Die drei evangelischen Räte der Armut, des Gehorsams und der Jungfräulichkeit sind für viele emanzipierte Zeitgenossen

nicht gerade attraktive Ideale. Sie wurden aber von Jesus selber gelebt und empfohlen. Auch heute geben sie den Ordensleuten viel innere Freiheit und Dynamik.

#### *Bischöfe und Ordensgemeinschaften*

Auch die Ordensgemeinschaften stehen wie die Pfarreien unter der Hirtensorge und Aufsicht der Bischöfe. Die Bischöfe haben das Charisma und die Autonomie jeder Gemeinschaft zu achten. So wählt auch jede Ordensgemeinschaft demokratisch ihren Oberen oder ihre Oberin. Oft leitet der Bischof ihre Wahl, nicht um sie zu beeinflussen, sondern um jedem Ordensmitglied seine Freiheit zu ermöglichen. In der Visitation, die einer Wahl vorausgeht, hat auch jedes Mitglied der Ordensgemeinschaft die Gelegenheit, seine Befindlichkeit und seine Wünsche dem Bischof oder seinem Vertreter mitzuteilen. In seinem Visitationsbericht versucht der Bischof, jedem Ordensmitglied zu seinem Recht zu verhelfen und die Gemeinschaft unter den Ordensbrüdern und –schwestern zu stärken.

#### *Jungfrauenweihe*

Wieder haben im Jahre 2005 zwei jüngere Frauen im Bistum Basel ihre Jungfrauenweihe gefeiert. In ihrem Alltag geben sie ein frohes Zeugnis für Christus und seinen Lebensstil, der sie frei macht für Gott und die Mitmenschen. Dieses frei gewählte Lebenszeugnis der Jungfräulichkeit ist besonders wertvoll in einer Zeit, da der priesterliche Zölibat oft einseitig und ungerecht als Pflicht und gar als Zwang angesehen wird.

#### *Anderssprachige Missionen als Teil der Gesamtpastoral*

In mehreren Diskussionen im Bischofsrat und mit anderssprachigen Missionaren wurde im Jahr 2005 im Bistum Basel ein Grundsatzpapier erarbeitet, das die Beziehungen zwischen den anderssprachigen Missionen und unseren Pfarreien klären und die gute Zusammenarbeit fördern will. Dieses Papier soll jetzt in allen Pfarreien, besonders unter den Seelsorgern, Pfarrei- und Kirchenräten bekannt und wirksam werden. Es erinnert an den alten Grundsatz, dass anderssprachige Katholiken nach freier Wahl sowohl in ihrer anderssprachigen Mission wie auch in ihrer Schweizer Pfarrei mitmachen können. Dabei soll es zu einer gegenseitigen Bereicherung kommen. Gleichzeitig soll eine Gettobildung bei den Anderssprachigen wie auch eine reine Anpassung der Anderssprachigen an die Schweizer Katholiken vermieden werden. Gute Begegnungen und gegenseitige Offenheit sind nötig und für alle bereichernd. Zu fördern sind vermehrte Mitsprache der Anderssprachigen in den Schweizer Pfarrei- und Kirchenräten.

Bei einem Anteil von durchschnittlich 20% Anderssprachigen in der Schweiz wie auch in unseren Pfarreien wird eine gute Zusammenarbeit der verschiedenen Sprach-Gruppen immer wichtiger. Im Geiste Jesu Christi bilden wir zusammen eine einzige Kirche mit verschiedenen Sprachen und Kulturen.

*Martin Gächter, Weihbischof*

## Diözesaner Seelsorgerat

Der Seelsorgerat tagte wiederum an drei Sitzungen, im März, Juni und November. Im Zentrum unserer Beratungen stand dieses Jahr der Pastorale Entwicklungsplan (PEP), der uns an allen drei Ratssitzungen beschäftigte. „Den Glauben ins Spiel bringen“, „Uns von Gott erfüllen lassen“ und „Uns in die Sorge Gottes für die Welt hinein nehmen lassen“ sind die Schwerpunktthemen des PEP wie auch des Beratungsprozesses. Der Rat hat den Entwicklungsplan mit grossem Interesse aufgenommen und sich in alle vier Teile des PEP jeweils in Gruppenarbeit vertieft. Die Rückmeldungen und Anregungen des Rates sind in die weiteren Entwürfe eingeflossen. Der Rat hat sich im Jahr 2005 ausserdem vertieft mit dem Thema Eucharistie beschäftigt anhand des Bischofswortes „Eucharistie – Herz der Kirche“ und er hat Wege gesucht, wie neue Zugänge zum Glaubensgeheimnis der Eucharistie geschaffen werden könnten. Dazu hat der Rat thematische Faltblätter entworfen. Die Arbeitsgruppe „Sonntag“ des Seelsorgerates schliesslich hat mit ihrer Plakataktion im September sowohl zeitlich, wie auch inhaltlich ins Schwarze getroffen. Die sympathischen und anregenden Slogans zur Bedeutung des Sonntags haben viel Beachtung gefunden. Im Rahmen des ständigen Traktandums „aktuelle Fragen“ hat sich der Rat auch mit dem Konflikt in Röschenz befasst. Der Vorstand des Seelsorgerates hat sich in einem Medien-Communiqué voll und ganz hinter unseren Bischof Kurt Koch gestellt und ihm öffentlich das Vertrauen ausgesprochen. Der Gesamtrat hat das Communiqué in der Folge unterstützt und sich so ebenfalls gegen die Verunglimpfung unseres Bischofs in den Medien gewehrt. Mit der November-Sitzung hiess es Abschied nehmen von rund einem Drittel der Ratsmitglieder, insbesondere auch von unserem Präsidenten Vincent Eschmann. Im Rahmen eines Dankes- und Abschiedsessens wurden die ausscheidenden Mitglieder für ihre engagierte Mitarbeit im Rat und in den Kommissionen geehrt. Ein besonderer Dank galt Vincent Eschmann für seine umsichtige, immer wohl vorbereitete und sympathische Leitung des Seelsorgerates während der 9. Amtsdauer. Merci président!

*Theresa Herzog*

## Basler Liturgische Kommission (BLK)

### Die Notwendigkeit Liturgischer Bildung auf allen Ebenen ins Auge gefasst

*“Es braucht liturgische Bildung oder vielmehr ganz allgemein geistliche Bildung, für die die Wege und Formen zu suchen eine grosse Aufgabe Liturgischer Kommissionen und der Bischofskonferenzen sein sollte. Ein Grossteil der Christen von heute befindet sich faktisch im Katechumenats-Status, und das müssen wir in der Praxis endlich ernstnehmen.“<sup>1</sup>*

Im Bewusstsein dieses Sachverhalts stellte sich die Basler Liturgische Kommission (BLK) an ihrer Studentagung 2005, die vom 14.-16. November traditionell im Haus der Stille und Begegnung Bethanien in St. Niklausen OW stattfand, der herausfordernden Thematik der Liturgischen Bildung. Präsident Josef Stübi konnte diesmal etwa 30 Teilnehmende begrüssen, neben den Vertretern und Vertreterinnen der Dekanate erneut auch einige Gäste.

Eine im Vorfeld der Tagung durchgeführte Umfrage im Bistum bestätigte einerseits, dass Liturgische Bildung Teil der gemeindlichen Handlungsfelder ist und sein muss und auch, vor allem auch in der Form niederschwelliger Angebote, gefragt ist. Andererseits wurden auch Unterschiede in der Selbst- und Fremdeinschätzung deutlich und es kamen Fragen auf, wie etwa danach, wie gut Hauptamtliche sich selbst und die Rolle der Liturgie einschätzen oder generell, wie Liturgie “bildend“ gestaltet werden und Interesse in der Gemeinde auslösen kann.

Als Fachberaterin konnte Gunda Brüske, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Liturgischen Institut der Deutschsprachigen Schweiz, gewonnen werden. Sie plädierte in einem ersten Teil dafür, Verhaltenssicherheit zu gewinnen: Nicht ständig Neues sowie Lernen durch Vollzug. Aktive Teilnahme geschehe in allen liturgischen Ausdrucksformen. Daher müsse es Ziel sein, dass das ganze Volk Gottes zum Subjekt der Liturgie werde. Was aber könne Liturgische Bildung heute leisten? Die heute immer wieder gestellte Frage “Was bringt mir das?“ sei nicht verwerflich. Es müsse also nach der Lebensdienlichkeit von Liturgie gefragt werden. So sei nach den gesellschaftlich-sozialen Bedingungen zu fragen und eine Deutung des Lebens nach christlichem Massstab zu leisten. Gunda Brüske nannte hierzu drei Beispiele: 1. In der heutigen Zeit habe der Zwang zur Entscheidung zugenommen. An die Stelle der Normalbiographie trete eine Bastelbiographie, verbunden mit dem Verlust biographischer Identität. Liturgie müsse hier deutlich machen, warum sie zum Gelingen des Lebens beitragen könne. – 2. Heutzutage herrsche ein Beschleunigungsdruck, zu dem es indes bereits eine Gegenbewegung gebe, nämlich die Wiederentdeckung der Langsamkeit. Liturgie sei von sich aus bereits “langsam“, sie fordere ein eher kontemplatives Verhalten (Liturgie sei kein Videoclip, Liturgie liefere keine News). Die daraus resultierende anthropologische Forderung an die Liturgie müsse lauten: Schweigen und Hören sind den Stressoren des gesellschaftlichen Lebens entgegensetzen, wodurch Entlastung bewirkt werden kann. – 3. Ergebnisse diverser Umfragen der vergangenen Jahre zeigten, dass von den Menschen in unseren Breiten je ein Drittel an Reinkarnation bzw. irgend etwas Diffuses nach dem Tod glaube, nur noch ein Drittel an die Auferstehung. Wenn das Pascha-Mysterium nun wirklich die Mitte christlichen Feierns sei, dann berührten solche Ergebnisse fundamental die Lebensfähigkeit der feiernden Gemeinde.

Weitere Arbeitseinheiten beschäftigten sich mit dem (besseren) Verständnis liturgischer Texte sowie exemplarisch der Predigt als Problemfall und Chance der Liturgischen Bildung.

Einen besonderen Einblick in ein zeitgenössisches gottesdienstliches Angebot lieferte ein Atelier zur Reihe der “Offenen Tore“ an der Herz-Jesu-Kirche in München. Wenn sich dort am Sonntagabend die riesigen Kirchenportale öffnen, ergeht mit dieser Geste die Einladung zu einer Stunde mit Texten und Musik, und zwar als Angebot für alle, die sich nach neuen Erfahrungen mit Liturgie und Spiritualität sehnen: Zuhören – Nachdenken – Staunen.

Beim traditionellen abendlichen Kaminesgespräch unter Leitung von Ludwig Hesse stand Gunda Brüske Rede und Antwort und ermöglichte ein vertiefendes Kennenlernen.

Der im Abendprogramm diesmal angebotene mehrfach ausgezeichnete Film "Tout un hiver sans feu" des polnisch-schweizerischen Regisseurs Greg Zgliński hinterliess darüber hinaus bei den meisten einen nachhaltigen Eindruck.

Einmal mehr wurden die engen Kontakte zwischen der BLK und dem Kirchenmusikverband Bistum Basel gepflegt, sichtbar und hörbar in der musikalischen Leitung und Begleitung durch Hansruedi von Arx und Verbandsdirektorin Sandra Rupp.



Wie bereits aus Äusserungen im Rahmen der obengenannten Umfrage ersichtlich geworden war, so bekundete auch ein Grossteil der Tagungsteilnehmenden Interesse an Weiterbildungshilfen zur Liturgischen Bildung. Zu diesem Zweck wurde deshalb am Schlußtag der Studientagung eine BLK-Arbeitsgruppe unter Leitung von Josef Willa ins Leben gerufen. Diese wird im Verlauf des Jahres 2006 bereits vorliegende Materialien (z.B. aus anderen deutschsprachigen Bistümern) sammeln und sichten sowie auf die Bedürfnisse in der Schweiz bzw. im Bistum Basel hin bearbeiten. Ergebnisse sollen sodann an der BLK-Studientagung 2006 zur Begutachtung/Ergänzung/Überarbeitung vorgelegt und im Sinn einer "Handwerkertagung" erprobt werden. Danach, so die Hoffnung, sollten hilfreiche Unterlagen vorliegen, welche auf geeigneten Wegen in die Pfarreien vor Ort gelangen sollen.

*Matthias Drögsler*  
*Sekretär der BLK*

---

<sup>1</sup> Joseph Kardinal RATZINGER, *40 Jahre Konstitution über die heilige Liturgie. Rückblick und Vorblick*. In: Liturgisches Jahrbuch 53 (2003), 209-221, hier 218.

## **Kommission für Bildungsfragen der kirchlichen Berufsgruppen in der Diözese Basel**

Die *Ökonomisierung des Lebens* hat auch vor der Bildung für kirchliche Berufe nicht Halt gemacht. Von den Umstrukturierungen der Fakultäten unter dem Diktat der Bolognarichtlinien, über Institute und Privatanbieter, die von Bildungsangeboten

leben wollen, bis zu den sich Bildenden und ihrem Bedürfnis, Abschlüsse und Diplome zu erhalten, die auch ausserhalb des kirchlichen Umfeldes Anerkennung finden. Bildung bleibt ein wertvolles Gut. Wer sich darum bemüht, ist grundsätzlich zu unterstützen.

Im kirchlichen Umfeld bergen die Marktmechanismen, die mit der Ökonomisierung Hand in Hand gehen, auch Gefahren. Fassen wir sie unter dem Stichwort *Funktionalisierung der Bildung* zusammen.

Für die *Bildungsanbieter* heisst das:

- nur jene Themen aufnehmen, die marktkonform en vogue sind und Dank reger Beteiligung Profit abwerfen
- nur jene Themen erforschen, die einen praktischen Nutzen versprechen
- den Wert ganzheitlicher Menschenbildung aufzugeben zu gunsten zweckmässiger Bildung

Für die *sich Bildenden* heisst das:

- nach dem fragen, was der Karriereplanung dienlich erscheint
- nach jenem Angebot suchen, das bei möglichst geringem Aufwand einen möglichst grossen Ertrag verspricht
- die Freiheit der Herzensbildung dem Nutzen für die Berufsausübung opfern
- Im Beobachten von Entwicklungen in der Bildungslandschaft hat sich die Bildungskommission diese Gefahren bewusst gemacht. Wo sie kann, wird sie darauf aufmerksam machen.

#### *Kommissionsarbeiten*

Die Bildungskommission konnte verschiedene Projekte beratend begleiten oder selber vorbereiten. *Herausgegriffen* seien:

- Konzept für die Dekanatsfortbildungskurse 2006 zu aktuellen Herausforderungen in Bioethik und Medizinischer Ehtik
- Anwendung der Grundsätze und Richtlinien zur Fortbildung der Seelsorgenden in Zusammenarbeit mit dem Dekanat Zug (insbesondere das Fortbildungsrecht bzw. die Fortbildungspflicht bei Teilzeitpensen)
- Erarbeitung der Vorschläge für die Dekanatsfortbildungskurse 2007 (Arbeitstitel der drei Vorschläge: Das Überleben der Menschheit und die Kirchen, Der christlichen Oekumene verpflichtet, Christliche Mystik heute)
- Tageskurse der Diözesanen Fortbildung.

#### *Schwerpunktthema*

Das *Schwerpunktthema* des Jahres bildete das Arbeitspapier zur *spirituellen Kompetenz*. Als Orientierungspunkt haben wir das pastorale Wirken gewählt, da im Hinblick auf die Förderungsgespräche vor allem den Seelsorgenden eine Handreichung zur Verfügung stehen soll. *Spirituell* weist dabei auf das Wirken des Heiligen Geistes hin - also zuerst und zuletzt auf eine Gabe Gottes. Inhaltlich verankert uns dieser Bezug in der christlichen Tradition. So wird unterscheidendes Kriterium für *spirituelle Kompetenz*, ob ich Menschen anmerke, dass sie aus dem Heiligen Geist/ aus dem Geist Jesu Christi leben und handeln.

Im Rahmen pastoralen Wirkens verstehen wir *Kompetenz* als Fähigkeit (im Unterschied zur Zuständigkeit). Sie setzt sich zusammen aus *erworbenen Haltungen* (Handlungsbereitschaften) und *erlernten Fertigkeiten* (Verhaltensweisen). *Spirituelle Kompetenz* erfasst demnach Haltungen und Fertigkeiten, die, erstens, einen christlichen Lebensvollzug, das Leben einer persönlichen Gottesbeziehung im

Geist Gottes kennzeichnen, sowie, zweitens, jene, die eine Seelsore ermöglichen, in der Gottes Geist-Wirken durch Verkündigung, Heilung und Begleitung in den Herzen der Menschen Frucht bringen kann. Das Arbeitspapier wird in einem Anhang konkret Beispiele für solche Haltungen und Fertigkeiten aufzuführen. Die Grundlagenkapitel wurden im Dezember 2005 im Bischofsrat diskutiert, wobei ein weitgehender Konsens festgestellt wurde. Die Detailüberarbeitung dieser Kapitel und die Ausarbeitung der Konsequenzen für die Bildung werden 2006 wohl abgeschlossen werden können.

#### *Mutationen*

Der Übergang 2005/2006 bringt in der Bildungskommission mehrere ‚Personalwechsel‘. Auf den 1. November 2005 ernannte der Diözesanbischof den bisherigen Bildungsverantwortlichen, *Dr. Fabian Berz*, zum Personalverantwortlichen. Bis zur Nachfolgeregelung bleibt er Bildungsverantwortlicher ai. Die Zusammenarbeit Bildungsverantwortlicher/ Bildungskommission war sehr angenehm, gegenseitig anregend und fruchtbar. Im Namen der Bildungskommission danke ich *Dr. Fabian Berz* ganz herzlich für sein Engagement in der Bildungskommission und für die Bildungskommission, sowie für sein Vertrauen, das er uns stets entgegengebracht hat. Unser herzliches Dankeschön gilt auch seiner Frau, *Gabriele Berz-Albert*. Sie hat als Mitarbeiterin der Diözesanen Fortbildung u.a. mit Mitgliedern der Bildungskommission in verschiedenen Kursen kompetent zusammengearbeitet.

Nach 11 Jahren engagierter Mitarbeit demissionierte *François Emmenegger* als Vertreter der Berufsgruppe Katecheten/Religionspädagoginnen. An seiner Stelle wurde *Viktor Diethelm*, Horw, Mitglied der Bildungskommission.

Auf Ende 2005 hat *Susi Günter-Lutz*, Bettlach, als Kommissionsmitglied demissioniert. Mit dem Erfahrungsschatz einer Gemeindeleiterin war sie in der Kommission eine wertvolle Stimme.

Ebenfalls Ende 2005 hat *Prof. Dr. Leo Karrer* seine Demission eingereicht. Seit 27 Jahren Mitglied der früheren Fortbildungskommission bzw. der heutigen Bildungskommission war *Prof. Karrer* der Dienstälteste unter uns. Er brachte immer wieder wichtige Impulse aus dem universitären Umfeld und der theologischen Forschung in unsere Kommissionsarbeit ein.

Den beiden scheidenden und den verbleibenden Kommissionsmitgliedern danke ich ganz herzlich für das geschätzte Engagement.

Die Nachfolgeregelungen sind noch offen. Es zeichnet sich aber ab, dass die Bildungskommission 2006 eine personelle Erneuerung erfährt. Wir freuen uns weiterhin auf anregende Diskussionen, herausfordernde Themen und eine fruchtbare Kommissionsarbeit im Dienst der Bildung in unserer Diözese.

*Dr. Markus Thürig, Präsident*

## Missionskommission MBK

Im Januar 2005 fand ein erstes gemeinsames Treffen mit Vertretungen aller Diözesanen Missionskommissionen statt. Das Ziel des Austausches war die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit entdecken um Ressourcen zu nutzen. Aus den vielen Vorschlägen, die nicht zuletzt von den individuellen Bedürfnissen in den Diözesen geprägt sind sehen alle eine Zusammenarbeit. So können Tagungen zusammengelegt und evtl. auf zwei Regionen verteilt wegen. Damit würden Ressourcen besser genutzt und Aufwendungen gebündelt. Tagungen innerhalb der einzelnen Kommissionen können für Gäste aus andern DMK und Personen, die sich in Pfarreien missionarisch engagieren geöffnet werden.

*Möglichkeiten verstärkter Zusammenarbeit:*

- Austausch von Tagungsprogrammen; Offenheit für Gäste.
- Gemeinsame Vorstösse an überregionale Organisationen (wie MK DRS)
- Gegenseitige Unterstützung von Aktionen (z.B. Unterschriftensammlung/Stellungnahmen...)
- Im Rahmen der MK DRS – Mitgliederversammlungen 1-2mal pro Amtsperiode einen Austausch zwischen den Diözesan- und Kantonaldelegierten organisieren. Die Plattform: "Wer ist wo dran" in der MK DRS konstant für den Informationsaustausch nutzen.
- Förderung des Projekts Fidei-Donum retour.

Allen Anwesenden ist das Wahrnehmen Ermutigen und Unterstützen von missionarischen Impulsen und Engagement in den Regionen, Dekanaten, Pfarreien und Diözesen ein grosses Anliegen.

**Die Jahrestagung mit dem Thema „ Veränderung- Aufbruch zu neuen Ufern" vom 17./18. Juni 2005, wurde erstmals geöffnet. Eingeladen wurden Mitarbeitende und Interessierte von Missions- und Weltgruppen der Bistumsregion.**

Was bewegt mich als Christin oder als Christ, mit meinem Einsatz, zum Erfolg einer missionarischen Kirche beizutragen? Veränderungsprozesse in der Arbeit mit Missionsgruppen war eine Kernfrage an der Tagung.

Für alle stand eine Frage im Zentrum, wie finden und begeistern wir neue Mitglieder, junge Menschen, die sich für Missionsfragen engagieren? Auch Gruppen können in die Jahre kommen. Es sind meist stabile Gebilde, alle kennen sich, sie sind gemeinsam stark geworden. Was geschieht aber, wenn ein Neuer kommt, der seine Ideen einbringen möchte? Wie gehen wir mit dieser Veränderung um?

Daniel Ammann zeigte in seinem Referat die Chancen und Gefahren von Gruppenprozesse auf. Die Zielsetzung der verschiedenen Gruppen ist unterschiedlich und kann in drei Typen aufgeteilt werden. So kennen wir Milieugruppen: katholisch, freikirchlich, etc. Oder Funktiongruppen: Gruppe für Herzkranken Kinder, Opfer von Gewaltverbrechen oder Identitätsgruppen wie Anonyme Alkoholiker und Solidaritätsgruppen. Jede Gruppe ihre eigene Geschichte. Es ist wichtig sich die Zeit zu nehmen und diese Geschichten mit den Hoch und Tiefs zu würdigen. Es lohnt sich eine neue Zielsetzung gemeinsam zu erarbeiten.

Es ist wichtig sich auch kritisch mit der Einschluss- und Ausschlussdynamik von Gruppen zu befassen. Erst wenn wir aufgeben, unseren Illusionen nachzuträumen,

können wir die Situation akzeptieren und die nötigen Schritte zur Veränderung einleiten.

Die riesige Erfahrungsbreite zur Thematik der Ein – und Ausschlussdynamik von Gruppen war beeindruckend.

Verschiedene Beispiele zeigten wie kreativ und engagiert in den verschiedenen Gruppen gearbeitet wird. So zeigt ein Beispiel aus Geuensee, einer Gemeinde mit 2000 Einwohnern und einem Ausländeranteil von 25 bis 30%.wie ein interkulturelles Zusammenleben gestaltet werden kann. Im Pilatusblick wohnen 70 Ausländerfamilien. In den Siebzigerjahren, waren es vor allem Schweizerfamilien. Probleme gibt es durch arbeitslose Familienväter besonders auch im Zusammenhang mit Kredit – Schulden. Die Gemeinde Geuensee hat die Caritas mit dem Projekt „Zusammenleben Geuensee“ beauftragt, etwas zu unternehmen, damit das Zusammenleben gelingt.

So entstanden:

*Das Gesprächsforum:* zweimonatlich werden vor allem organisatorische Probleme besprochen. Zudem wurde ein *Übersetzungsnetz* aufgebaut. Besonders für Frauen werden *Deutsch – Integrationskurse* angeboten. Die Schüler der Oberstufe erteilen für Fr. 10. – pro 50 Minuten *Nachhilfeunterricht*. Ein *Sportturnier* war ein grosser Erfolg. In Planung ist weiter ein Kinderhort. Die gute Zusammenarbeit mit der Caritas, dem Pfarreirat und der politischen Gemeinde klappt nur dank der Überzeugung von engagierten, freiwilligen Helferinnen und Helfern.

Aus andere Beispiele wurden vorgetragen. Wie aus einer traditionellen Missionsstrickgruppe mit viel Geld gute Projekte unterstützt werden konnten. Aber auch wie sich die Gruppe öffnen konnte uns sich mit aktuellen politischen Fragen auseinander setzte.

Zusammenarbeiten, Informationen und Erfahrungen austauschen, Kontakte knüpfen, Wissen einbringen und bei anderen abholen, Synergien nutzen sind wichtige Aspekte im Engagement für Missionsfragen bei uns hier.

Missionarische Aktionen müssen sich an den Menschen und ihren Bedürfnissen orientieren und aktuelle Fragen aufgreifen. Nur so können Menschen erreicht werden. Die erfolgreichen Konzepte von gestern zählen nicht mehr. Missionarische Christen müssen stets bereit sein sich mit neuen Aufgaben zu befassen und immer Lernende bleiben.

Die Herausforderungen unserer Welt sind gross, keine Gruppe aber auch keine Kirche vermag ihr alleine zu begegnen. Heute bedarf es breiter Fachkenntnisse und Ressourcen. So sollen die Aktivitäten vermehrt überregional koordiniert werden. Gemeinsam können wir voneinander lernen, einander ergänzen und ermutigen. Dies erfordert eine sorgfältige Kommunikation und Kompromissfähigkeit. Nur so werden kulturellen und persönlichen Unterschiede als gegenseitige Bereicherung erfahren. Dazu braucht es eine Grosszügigkeit, die eigenen Wünsche und Prioritäten zugunsten eines gemeinsamen Zieles zurückzustellen. Kooperationsbereitschaft und Kompromissfähigkeit mit einem Willen zur Zusammenarbeit sind die Schlüsselkompetenzen für die Missionsgruppen der Zukunft.

*Rosemarie Hegglin*

## **Kommission für Kirchliche Berufe in der Diözese Basel**

Die gemeinsamen Ueberlegungen und Aktivitäten standen dieses Jahr unter einem besonderen Vorzeichen: 2005 - Jahr der Priesterberufungen 2006 Jahr der Berufungen. Damit haben die bisherigen Bemühungen eine grössere Aufmerksamkeit und Oeffentlichkeit erhalten. Es kam zu folgenden Begegnungen:

### *Dekanatskonferenz in Bethanien*

Vertreter der Kommission gaben zusammen mit dem Fachstellenleiter der Information kirchliche Berufe (IKB) Robert Knüsel unter dem Titel „Berufungspastoral durch spirituelle Vertiefung“ Impulse und Informationen zu den beiden bevorstehenden Jahren der Berufung. Dieser Auftritt bei den Dekanatsleitungen war ein wichtiger Startimpuls zur weitem Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung fürs Dauerthema „Berufung“ und „Nachwuchsförderung“.

### *Vorpfingstliches Forum 2005*

Diese Tagung in Zürich, zu dem Kommissionsmitglieder aus allen Deutschschweizer Bistümern und weitere an Berufungspastoral Interessierte aus Verbänden, Bewegungen, Kantonalkirchlichen Gremien etc.. hatte das Anliegen, die Jahre der Berufungen als Chance wahrzunehmen, so dass die verschiedenen Initiativen und Engagements für die Berufungspastoral in der Deutschschweiz bekannt werden und sich Synergien entwickeln.

### *Betttag 2005*

Das erste Treffen der Kontaktpersonen für Kirchliche Berufe des Bistums Basel fand in Luzern statt und hatte zum Ziel, einander zu begegnen und über Erfahrungen und Aktivitäten innerhalb der Pfarrei auszutauschen. Es war ein erster Schritt, einander im pfarreilichen Engagement zu bestärken und gemeinsam nach neuen Wegen zu suchen, wie viele über ihre Berufung leben und vertiefen können und wie Junge und auch weniger Junge an einem kirchlichen Beruf oder ehrenamtlichen Engagement in ihrer Suche nach ihrer Berufung, nach ihrem Platz in der Kirche und in der Welt beraten und begleitet werden könnten.

## **Vom Animator für Kirchliche Berufe wurden folgende Projekte durchgeführt**

### *Info-Weekend zu kirchlichen Berufen*

Das Begegnungswochenende für Interessierte an einem kirchlichen Beruf hat am 16.-17. April im Priesterseminar St. Beat stattgefunden. Unter dem Motto "Begegnung" zielte das Weekend darauf ab, Begegnung mit Gott, mit der Bibel, mit der Kirche und untereinander zu ermöglichen.

### *Wanderausstellung „Berufslabyrinth“*

Bereits in 11 Pfarreien konnte die Tournee für eine Woche Halt machen. Es zeigte sich, dass Inhalt und Form der Wanderausstellung bei ganz unterschiedlichen Besuchenden auf grosse Resonanz stossen und dass die Besuchenden neben Information über die Berufe und Engagements auch Impulse zum Nachdenken über die je eigene Berufung erhalten.

### *Messestand kirchliche Berufe an der ZEBI*

(Zentralschweizer Berufsbildungsmesse vom 10.-15. November in Luzern)

Mit Berufstafeln, Exponaten, mit Direktzugriff über Internet-Terminals auf die Informationen der kirchlichen Berufe ([www.kirchliche-berufe](http://www.kirchliche-berufe), etc) mit farbigen Ansichtskarten zu jedem Beruf und zu den häufigsten ehrenamtlichen Engagements, mit einem Quiz, und mit täglichen Video-Live-Schaltungen) mit verschiedenen Führungspersönlichkeiten der Kirche (mit Bischöfen, Aebten und Persönlichkeiten der Kirche und Gesprächen vor Ort mit Vertreterinnen verschiedener Berufe und Studierenden wollten auf ansprechende Weise und über verschiedene Sinne über die vielfältigen Möglichkeiten informieren. Die Standaktion war ein Erfolg. Auch zahlenmässig: über 1'350 Messebesucher haben die Ministranten-Quiz-Antwortkarte ausgefüllt.

Das Engagement von Kommission und Animator war in ersten Jahr der Berufungen sowohl an Breite wie an Tiefe gewachsen. Zu hoffen ist, dass die Bemühungen, Berufungen zu wecken und zu fördern, spirituell wie konzeptionell in den Pfarreien und Verbänden ansteckend wirkt und sich neue Kreise auf das vitale Thema Berufung einlassen und aktiv werden.

*Martin Gadiant, Animator für kirchliche Berufe*

## Fachkommission Diakonie des Bistums Basel

In erster Linie haben wir an den Themenschwerpunkte „Diakonie und Spiritualität“, „Strukturelle Verankerung der Diakonie“ und „Diakonie in der Aus- und Weiterbildungen der Seelsorgerinnen und Seelsorger“ weitergearbeitet.

Zur Thematik „**Diakonie und Spiritualität**“ hat die Kommission ein Grundlagenpapier zuhanden des Pastoralamtes verabschiedet. Darin wird die Ausgangssituation dargelegt, werden Begriffsklärungen für „Diakonie“ und „Spiritualität“ vorgenommen und aktuelle Herausforderungen und Anregungen aufgezeigt. Dabei ist es uns ein Anliegen, dass die tiefere Einheit von Gottesliebe und Nächstenliebe, von Spiritualität und Dienst am Nächsten neu zu betonen ist. Vielleicht bringt der Satz aus unserem Grundlagenpapier die gegenseitig Verwiesenheit von Diakonie und Spiritualität auf den Punkt: **„Diakonie ohne spirituelles Fundament ist orientierungslos und Spiritualität ohne diakonisches Handeln haltlos.“** Mit Freude dürfen wir feststellen, dass Papst Benedikt XVI sich für dieses Anliegen in der Enzyklika Deus Caritas Est einsetzt.

Herausforderungen benennen wir auf verschiedenen Ebenen: beim Einzelnen, bei den Pfarreien, bei den Leitenden der Pfarreien, den Sozialarbeitenden und den Freiwilligen im Bereich Diakonie und bei regionalen und kantonalen Stellen. Wir stellen fest, dass auch Sozialtätige in der Kirche dem traditionellen Begriff „Spiritualität“ mit einer gewissen Scheu begegnen. Bei genauerem Hinschauen und Fragen zeigt sich jedoch, dass viele in der sozialen Arbeit Tätige eine spirituelle Motivation für die eigene Arbeit haben. Diese Quellen gilt es neu zu entdecken. Als Grundvoraussetzung für ein Zusammenspiel von Diakonie, Liturgie, Verkündigung und Spiritualität scheint uns eine Diskussion über das Kirchenverständnis notwendig zu sein. Das Verständnis der Kirche als „solidarische Gemeinschaft mit einer klaren Option für sozial Benachteiligte“ kann unseres Erachtens die gegenseitige Verwiesenheit von Diakonie und Spiritualität deutlich machen.

Zur Thematik „**Strukturelle Verankerung der Diakonie**“ werden wir 2006 ein Grundlagenpapier verabschieden.

Die Beschäftigung mit dem Thema „**Diakonie in den Aus- und Weiterbildungsgängen**“ hat dazu geführt, dass 2005 erstmals im Kurs „Gemeinde leiten“ die Themen Freiwilligenarbeit und Diakonie Aufnahme gefunden haben. Der zweite Kursteil des Einführungskurses für Sozialarbeiter/innen im kirchlichen Dienst“ wurde erstmals durchgeführt. Über konkrete Pfarreiprojekte wurde ausgetauscht und das Verhältnis von professioneller Sozialarbeit zur Diakonie wurde geklärt.

Die FKD hat sich intensiv mit dem **PEP** insbesondere mit dem Kapitel 3.4 „Wir lassen uns senden, die befreiende Kraft des Evangeliums durch Wort und Taten zu bezeugen“ beschäftigt. Es freut uns besonders, dass in diesem Kapitel die Kirche als Volk Gottes dargestellt wird, das an einer parteilichen und solidarischen Gemeinschaft baut. Die Option für die sozial Benachteiligten, die immer auch eine politische Dimension hat, wird im folgenden Satz des Entwurfs deutlich: „*Aus der Perspektive der sozial Benachteiligten kämpfen wir für gerechtere Strukturen...*“ Im nächsten Jahr wird die FDK sich mit einem konkreten Vorhaben, das aus den Leitlinien von PEP abzuleiten ist, auseinandersetzen.

Die FKD, so scheint mir, ist nicht nur ein reflektierendes Gremium. Für mich ist es auch Ort, der stärkend und motivierend für die eigene Arbeit wirkt. Daher gilt mein Dank allen Mitgliedern der FKD, dem Bischofsvikariat Pastoral und der Sekretärin Frau Tamara Kurth.

*Fridolin Wyss-Bömelburg*  
Präsident

## Bistumsregion St. Urs

Kirche in Bewegung - kann über das Jahr 2005 des Bistums Bistums Basel, sei es in den Pfarreien, sei es in der Bistumsregion St. Urs. geschrieben werden.

Das Bischofsvikariat für Pastoral hat mit dem Pastoralen Entwicklungsplan für das Bistum Basel (PEP) einen wichtigen und herausfordernden Prozess angestossen. Damit wird die Frage nach dem Glauben und der Seelsorge im Bistum Basel aufgeworfen. Indem Betroffene zu Beteiligten werden, erarbeitet der PEP Leitsätze für die Gestaltung der kirchlichen Gemeinschaft in



den nächsten zehn Jahren. Obwohl Veränderungen immer auch Widerstände auslösen, haben sich die Seelsorgenden in der Dekanatsweiterbildung, aber auch der diözesane Seelsorgerat, der Priesterrat und der Rat für Diakone und LaientheologInnen, die Landeskirchen und viele andere mit auf den Weg nehmen lassen. In vielen Gesprächen und Hearings hat sich eine Fülle von Anstössen ergeben. Sie gruppieren sich alle um eine Mitte, die so formuliert werden kann: Um der Menschen und um Gottes willen den Glauben ins Spiel bringen. Im Vordergrund dieses Prozesses steht die Freude, als erlöste und befreite Menschen, die Zukunft der Kirche und der Welt spielerisch gestalten zu dürfen. Im konkreten täglichen Engagement aller Getauften wird auf diese Weise immer wieder Gott erfahrbar.

Das vor vierzig Jahren zu Ende gegangene Zweite Vatikanische Konzil rät die Zeichen der Zeit als Anstösse Gottes zu lesen. Vieles hat sich seitdem in den Pfarreien und im Bistum verändert. War der eine Pfarrer bis in die Sechziger Jahre des letzten Jahrhunderts noch eine Totalrolle, so werden die Seelsorgenden von heute täglich in einen Schmelztigel von Erwartungen geworfen. Das macht diesen Beruf reich und herausfordernd. So herausfordernd, dass es ratsam erscheint, die verschiedenen Fähigkeiten der einzelnen Seelsorgenden stärker miteinander zu verbinden.

Das ist ein wesentlicher Grund für die wohl zu überlegende, aber auch rasche Bildung von grösseren Pastoralräumen. Damit ist die weit über den eigenen Kirchturm hinaus gehende Zusammenarbeit von Gläubigen und Pfarreien gemeint. Natürlich sei nicht der zunehmende Mangel an jüngeren nachkommenden Seelsorgenden verschwiegen. Die vielen spannenden Herausforderungen dieses Berufes in einer heftigen Zeit des Umbruchs sind mit ein Grund, dass TheologInnen weit weniger als noch vor zwanzig Jahren im kirchlichen Dienst arbeiten wollen. Weil heute ein einzelner Seelsorgender oder eine einzelne Pfarrei nicht mehr die Fülle der geforderten Erwartungen einlösen kann, sind neue Wege zu überlegen. Es ist wünschenswert, die Seelsorge passagefähiger zu gestalten. Im Kanton Basel-Landschaft pflegt die Pastorkonferenz seit Jahren einen Austausch unter den

Seelsorgenden. Das hat auch Rückwirkungen auf die einzelnen Pfarreien. Diese kommunikative Aufforstung ist wichtig. Sie kommt zu ihrem Ziel, wenn sie einerseits weder an den Pfarreigrenzen und andererseits auch nicht an der Kantonsgrenze Halt macht. Das Subsidiaritätsprinzip der katholischen Soziallehre begrüsst es, wenn die örtlichen Herausforderungen vor Ort angegangen werden können, ohne dass dabei das Dach des Bistums und der Weltkirche zu vergessen.

Zwischen der konkreten Pfarrei und der Bistumsleitung bewegt sich gemäss des Statuts des Bistums Basel die Regionalleitung. Das bedeutet pro Monat für alle Mitglieder je 1500 bis 2000 Kilometer Unterwegs. Darin spiegelt sich der Wille, die Gläubigen, die Seelsorgenden und die Pfarreien auch dort zu treffen, wo sie leben und arbeiten. Diese Erfahrungen werden in der Bistumsleitung in Solothurn zusammengetragen.

Weit über die Pfarrei- und Bistumsgrenzen hinaus wurden viele Menschen bewegt, weil sich Bischof Kurt Koch, beraten durch den Bischofsrat des Bistums Basel, entschieden hat, Franz Sabo die kirchliche Missio zu entziehen und ihn zu suspendieren. Als für die Region St. Urs eingesetzter Bischofsvikar und als Pfarrverantwortlicher der Pfarrei Röschenz trage ich diesen Entscheid mit. Aufgrund meines Verständnisses der Katholischen Kirche halte ich es nicht für richtig, wenn Franz Sabo mit Unterstützung des Kirchengemeinderates der betreffenden Kirchgemeinde weiterhin in der Pfarrei tätig ist. Ich nehme zur Kenntnis, dass diese Überzeugung, die eine Voraussetzung der staatskirchenrechtlichen Verfassungen ist, von vielen Gläubigen nicht geteilt oder sogar abgelehnt wird. Dies stellt eine markante missionarische Herausforderung dar. Die sich in diesem Konflikt äussernde Kirchenkrise ist ein Oberflächensymptom. Es zeigt auf die Gotteskrise in den europäischen Ländern. Ich bin überzeugt, dass die Lösung dieses Konfliktes, letztlich vor die entscheidende Frage führt, wer Gott für alle Beteiligten sei.

Persönlich kann ich nicht umhin, dass Gott mir durch die Kirche verkündet wird.

*Erich Häring, Bischofsvikar.*

## **Bistumsregion St. Verena**

Die Aufgabe des Bischofsvikariates St. Verena ist es, sich für das Wohl der Gläubigen in der Region St. Verena einzusetzen. An zentraler Lage am Bahnhofplatz 9 finden Sie, liebe Leserin, lieber Leser, das Bischofsvikariat mit zwei Büroräumen, einem Sprechzimmer und dem Sekretariat. Als Sekretär nimmt Herr Citro die administrativen und koordinativen Aufgaben der Regionalleitung wahr.



Ausserdem bietet das Sekretariat die Möglichkeit, ein eigentlicher „Drehplatz“ für die Region zu werden. Aus den Kantonen Jura, Solothurn und Bern kommen Seelsorgende, Behörden oder Einzelpersonen, um ihre Anliegen zu beraten. Hier treffen sich Wahlbehörden der Kirchengemeinden für Sitzungen, planen Teams ihr Pastorkonzept, werden Personalgespräche geführt, Probleme besprochen und vieles mehr.

#### **Neu: Bischofsvikariat komplett**

Seit dem 1. Sept. 2005 ist das Bischofsvikariat komplett besetzt. Als Regionalverantwortliche der Bistumsregion St. Verena begann Gudula Metzel-Vitalowitz ihre Aufgabe als Regionalverantwortliche zusammen mit Bischofsvikar Arno Stadelmann und dem Délégué épiscopal du Jura Pierre Rebetez wahrzunehmen. Ein Höhepunkt war die Beauftragungsfeier vom 10. November in der Pfarrei Egerkingen, in der ihr Bischof Kurt Koch diese Aufgabe in einer feierlichen, aber schlichten Feier übertrug. In der gleichen Feier wurde Robert Geiser, Regionalverantwortlicher ad interim, durch Bischof Kurt Koch verabschiedet. In der Aufbauphase der Region vertrat er die grossräumige Regionalisierung und stand beim Aufbau dieser neuen Struktur zur Verfügung, wofür sich Bischof Kurt Koch herzlich bedankte.

#### **Neu: Zuteilung der Aufgaben**

Im kompletten Team konnten die Aufgaben zwischen Bischofsvikar und Regionalverantwortliche zugeteilt werden. Was die Dekanate betrifft wurden diese über die Kantonsgrenzen SO und BE eingeteilt, auch wurden kategoriale Verantwortungsbereiche untereinander zugeordnet. So trägt z.B. Bischofsvikar Arno Stadelmann die Verantwortung für die Katechetischen Arbeitsstellen der Kantone Solothurn und Bern, während die der Spitalseelsorge beider Kantone im Aufgabenbereich der Regionalverantwortlichen liegen. Auch die Zusammenarbeit mit den staatskirchlichen Instanzen soll über den kantonalen Verantwortungsbereich hinausgehen. Eine Ausnahme bildet der Kanton Jura und der französische Teil der Kanton Bern. Hier trägt die Verantwortung als Délégué épiscopal Pierre Rebetez. Er ist es, der innerhalb der Region St. Verena die regelmässigen Kontakte mit dem Conseil pastoral pflegt und für einen guten Austausch besorgt ist.

#### **Neu: Regionale Dekanenkonferenz**

Um das Zusammenwachsen innerhalb der Region St. Verena zu ermöglichen wurde die regionale Dekanenkonferenz als neues Gefäss geschaffen. Dort treffen sich die Dekane und Co-Dekanatsleitungen der Region um miteinander pastorale Anliegen zu besprechen. Ausserdem berichten die Dekanatsleitenden aus ihren Dekanaten und tauschen Ideen und Erfahrungen aus.

Dabei wird deutlich, dass in der Region St. Verena die Unterschiede in Kultur und Sprache eine Bereicherung und eine besondere Herausforderung des kirchlichen Lebens darstellen. Unter dem Schutz der heiligen Verena – welche vermutlich aus Ägypten stammte und in St. Maurice, Solothurn und Zurzach wirkte– wird mit der Zeit die Zusammenarbeit über die Sprach- und Mentalitätsgrenzen hinaus mit Gewissheit möglich werden.

#### **Neuigkeiten**

In der Region erhält die Notfallseelsorge immer sichtbarere Konturen, da sich mehr und mehr Seelsorgende für diese Spezialseelsorge zur Verfügung stellen. Im Kanton Bern fanden sie Pastoralbesuche statt.

Auf der diözesanen Fortbildung setzten sich die Seelsorgenden mit dem Pastoralen Entwicklungsplan auseinander (PEP). Er spricht in den ersten drei Kapiteln von einer engagierten und missionarischen Kirche, welche versuchen möchte, den Glauben unter den veränderten gesellschaftlichen Gegebenheiten ins Spiel zu bringen.

Der regelmässige Kontakt zu den Synoden und Kirchengemeinden besteht. Dabei dürfen wir allen Gläubigen, Gruppen, Kirchengemeinderäten, Seelsorgeteams, Kommissionen, Behörden, Institutionen, den Schwesterkirchen etc. für die gute und konstruktive Zusammenarbeit danken.

### **Neues ist immer mit Faszination verbunden**

Man schafft Neues nicht nur, weil sich das Leben ständig wandelt. Unsere menschliche Sehnsucht nach Neuem hängt auch mit dem Wunsch zusammen, dass Menschen besser miteinander leben und arbeiten. Einerseits verbinden wir Neues mit Unreife oder Unerfahrenheit. Andererseits erwarten wir, dass schon längst Erwartetes, vielleicht sogar Unerhörtes anfangen möge. Deshalb ist alles Neue immer mit Faszination verbunden. Die Kluft zwischen Ideal und Wirklichkeit möge in unserer Kirche durch jede Neuausrichtung immer mehr verkleinert werden.

*Gudula Metzel, Regionalverantwortliche der Region St. Verena*

## **Bistumsregion St. Viktor**

Das Bischofsvikariat St. Viktor blickt auf das erste vollständige Kalenderjahr seines Bestehens zurück. Besonders dankbar sind wir für die Zusammenarbeit im Team, die sich sehr gut entwickelt hat und uns viel wert ist. Wir ergänzen einander gut, und manches lässt sich besser bewältigen, weil alle mitdenken und mittragen.

Wir können auf viele erfreuliche Begegnungen zurückblicken, die sich in unserem sitzungsintensiven Alltag ereignet haben. Das Engagement vieler Seelsorgender und zahlreicher

Mitglieder von Räten und Kommissionen beeindruckt uns. Wir haben zu einer überwiegend guten Zusammenarbeit gefunden. Sehr gefreut hat uns die rege Beteiligung von Seelsorgenden an unserem Begegnungstag, zu dem wir im Sommer nach Zürich eingeladen hatten. Er bot Gelegenheit zu ungezwungenem Austausch, umrahmt von einem kulturellen und einem spirituellen Impuls.

In vielen Pfarreien unserer Bistumsregion galt es neue Pfarrer bzw. Gemeindeleiter/-innen zu suchen. Die Wahlvorbereitungskommissionen taten ihr Möglichstes; dasselbe gilt auch für das bischöfliche Personalamt und die Regionalleitung. Dennoch konnten leider noch nicht alle vakanten Stellen besetzt werden. Für 25



Pfarreien und Leitungsstellen in der Spezialseelsorge konnten aber glücklicherweise neue Leitungspersonen gefunden werden.

In diesen Prozessen weitete sich da und dort auch der Blick über die Pfarreigrenzen hinaus. Auch wenn der Pastorale Entwicklungsplan des Bistums (PEP) noch nicht verabschiedet ist und das Modell der zu bildenden Pastoralräume noch in Diskussion ist, müssen Leitungsstellen schon jetzt im Blick auf mögliche Strukturen überpfarrellicher Zusammenarbeit hin besetzt werden. Das ist für Pfarreien wie Seelsorgende eine grosse Herausforderung, von den Kurskorrekturen bei rollender Planung ganz zu schweigen. Hier bewährt sich unter anderem der gute Kontakt mit den Dekanen und Dekanatsleitern/-innen unserer Bistumsregion, um deren Mitdenken und Mittragen wir besonders dankbar sind.

Die Zusammenarbeit mit den staatskirchenrechtlichen Exekutiven der Bistumskantone unseres Bistumsregion war im vergangenen Jahr aus unserer Sicht erfreulich. Pendent ist nach wie vor eine Vereinbarung der vier Bistumskantone für die administrative Trägerschaft unseres regionalen Bischofsvikariats. Neben dieser Vereinbarung ist eines unserer Ziele für das laufende Jahr, durch regelmässigen Austausch das gegenseitige Verständnis für die je eigene Verantwortlichkeit der pastoralen und der staatskirchenrechtlichen Partner weiter zu vertiefen.

Wir konnten im vergangenen Jahr in einzelnen Bistumskantonen an mehreren Projekten mitarbeiten. Im Bistumskanton Luzern wurde die Errichtung einer Hochschuleseelsorge an der Universität Luzern beschlossen. Mit der Besetzung der Präfektur der Jesuitenkirche durch den Jesuitenpater Dr. Hans-Rudolf Kleiber kehrte die Gesellschaft Jesu nach 159 Jahren nach Luzern zurück. Viele Absprachen und Koordinationen im Vorfeld waren dazu nötig. Zudem wurde ein Finanzierungsmodell für die Dekanatsleitungen erarbeitet. Auf Antrag der Luzerner Dekanenkonferenz ist eine Arbeitsgruppe daran, die Frage der Seelsorge in der Ambulanten Psychiatrie zu prüfen. Ein wichtiges Projekt des Luzerner Synodalrates, an dem die Regionalleitung aktiv mitarbeiten konnte, war die Ausweitung der bisherigen Informationsstelle zu einer Kommunikationsstelle, die von zwei Personen in Co-Leitung geführt wird. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit und die Unterstützung dieser Stelle in Fragen von Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit. Im Bistumskanton Zug haben wir am Konzept der neu zu gestaltenden ökumenischen Stelle „Kirche und Arbeitswelt“ mitgewirkt und uns bei der Neubesetzung der Stelle eines Gefängnisseelsorgers auch um eine Klärung der Strukturen bemüht. Schliesslich hat sich das Bischofsvikariat aktiv in die Diskussion um den Religionsunterricht angesichts der schulischen Blockzeiten eingeschaltet. Es ist zu hoffen, dass durch die gemeinsame Sensibilisierungsarbeit verschiedener Stellen Raum geschaffen werden kann, dass der konfessionelle Religionsunterricht weiterhin auch innerhalb der Blockzeiten erteilt werden kann.

Im Bistumskanton Schaffhausen ist durch die Neubesetzungen der Fachstellen für Jugendarbeit und Katechese nach längerer Vakanz deutlich frischer Wind zu spüren, der dem ganzen Bistumskanton zugute kommt. Erfreut beobachten wir, dass die Zusammenarbeit und die Vernetzung mit Thurgauer Fachstellen weiter wächst, die bezüglich „Pfarreiblatt“ bereits seit Jahren vorbildlich ist.

Aus dem Bistumskanton Thurgau ist schliesslich die Reorganisation der Fachstellen zu erwähnen, in die wir aktiv einbezogen sind. Es geht dabei nicht nur um erhoffte Synergien, sondern auch um eine inhaltliche Ausrichtung der verschiedenen Fachstellen, welche die aktuellen Anliegen der Pastoral aufnimmt.

Abschliessend ist festzuhalten, dass wir in unserer Bistumsregion inzwischen gut Fuss gefasst und die verschiedenen Bistumskantone in ihrer Unterschiedlichkeit bereits gut kennen gelernt haben. Wir freuen uns auf auch zukünftig auf interessante Projekte und spannende Begegnungen.

*Bischofsvikariat St. Viktor: Ruedi Heim, Bischofsvikar; Ulrike Zimmermann, Regionalverantwortliche; Urs Corradini, Regionalverantwortlicher.*

